

Er scheint  
wöchentlich 2 Mal  
(Dienstag und Freitag)  
Abonnementspreis  
vierteljährlich 1 Mark.  
Eine einzelne Nummer  
kostet 10 Pf.  
Inseratenannahme  
Montags u. Donnerstags  
bis Mittag 12 Uhr.

# Wochenblatt

Er scheint  
wöchentlich 2 Mal  
(Dienstag und Freitag)  
Abonnementspreis  
vierteljährlich 1 Mark.  
Eine einzelne Nummer  
kostet 10 Pf.  
Inseratenannahme  
Montags u. Donnerstags  
bis Mittag 12 Uhr.

für  
**Wilsdruff, Tharandt,**

**Rossen, Siebenlehn und die Umgegenden.**

**Amtsblatt**

für die Königl. Amtshauptmannschaft zu Meissen, das Königl. Amtsgericht und den Stadtrath zu Wilsdruff.

Einundvierzigster Jahrgang.

Nr. 55.

Dienstag, den 12. Juli

1881.

## Bekanntmachung.

Während der Beurlaubung des Herrn Amtshauptmann **von Boffe** zu Meissen vom 16. dieses Monats an auf vier Wochen ist dessen Stellvertretung dem Herrn Bezirksassessor **Gilbert** übertragen worden.  
Dresden, den 4. Juli 1881.

Der Kreisbauptmann.  
von Einsiedel.

## Bekanntmachung,

**pneumatische Druckapparate beim Bierschank betr.**

In Verfolg bezüglicher Verordnung des Königlichen Ministeriums des Innern werden die Herren Bürgermeister von Siebenlehn und Wilsdruff und die Herren Gemeindevorstände auf Folgendes aufmerksam gemacht:

1.  
Um die Controle solcher Bierdruckapparate, deren Rohrleitungen aus Zinn hergestellt sind, und des Zustandes des Bieres in solchen Apparaten zu erleichtern, empfiehlt es sich und kann nach Befinden ortspolizeilich vorgeschrieben werden, in den zinnernen Rohrleitungen gläserne Einsätze anzubringen.

Diese Vorkehrung ist jedoch an folgende Bedingungen gebunden:

- Die lichte Weite der eingesetzten Glasröhren darf nicht geringer sein, als diejenigen der übrigen Leitungsröhren.
- Die Glasröhren müssen in der Nähe der Schankhähne und dergestalt angebracht sein, daß sie leicht controlirt werden können.
- Die eingesetzten Glasröhren sind mit den Zinnrohrleitungen von den polizeilichen Aufsichtsorganen durch Anlegung von Siegeln, Plomben oder sonst in geeigneter Weise dergestalt zu verbinden, daß sie ohne Verletzung des Sicherungsmittels nicht herausgenommen werden können.

2.  
Zur Dichtung der einzelnen Rohrleitungsstücke kann nichtvulkanisirter Kautschuk verwendet werden.

3.  
Bei der Reinigung zinnerner Rohrleitungen mittelst der unter Nr. 3 der Bekanntmachung der unterzeichneten Königl. Amtshauptmannschaft vom 3. August vor. Is. eventuell empfohlenen Lösung von kohlen-saurem Natron (Soda) in heißem Wasser darf nur chemisch reines kohlen-saures Natron verwendet werden, da chemisch unreines leicht schädlichen Einfluß äußern kann.

Da aber chemisch reines kohlen-saures Natron für gewöhnlich nur sehr schwer zu beschaffen ist, so kann von der Verwendung der gedachten Lösung auch ganz abgesehen werden und die Reinigung mittelst bloßen heißen Wassers unter Nachspülung von kaltem Wasser erfolgen, wobei aber ebenfalls in der am Schlusse der Nummer 3 der obengedachten Bekanntmachung vorgeschriebenen Weise zu verfahren ist.

Meissen, am 5. Juli 1881.

Königliche Amtshauptmannschaft.  
v. Boffe.

## Bekanntmachung.

Nach § 8 sub b der zu Ausführung des Reichsgesetzes vom 23. Juni 1880 ergangenen Verordnung vom 9. Mai 1881 sind die zum öffentlichen Verkauf in öffentlichen oder privaten Räumlichkeiten zusammengebrachten **Viehbestände**, insoweit nicht rücksichtlich der Schlachtviehhöfe die in § 142 vorgesehene Ausnahme eintritt, durch die Bezirksthierärzte, und zwar auf Kosten der Unternehmer, zu beaufsichtigen.

Zur Ausführung dessen wird hierdurch angeordnet, daß alle diejenigen, welche mit den im obgedachten Reichsgesetze bezeichneten Vieharten Handel treiben, jeden bei ihnen eingehenden Viehtransport unverzüglich nach erfolgtem Eingange dem Bezirksthierarzte anmelden.

Zuwiderhandlungen werden nach § 145 obgedachter Verordnung mit Geldstrafe bis zu 150 M. oder entsprechender Haft geahndet.  
Meissen, am 5. Juli 1881.

Königliche Amtshauptmannschaft.  
v. Boffe.

## Bekanntmachung.

Das 5. Stück des Gesetz- und Verordnungsblattes für das Königreich Sachsen vom Jahre 1881 enthält:

- Nr. 23. Bekanntmachung, die Richtungslinie der Schwarzenberg-Johanneurgeorgentädter Secundäreisenbahn betreffend; vom 4. Juni 1881.
  - Nr. 24. Verordnung, die Vertretung des Sportfiscus im Proceß betreffend; vom 13. Juni 1881.
  - Nr. 25. Verordnung, die Bestellung von Commissaren für die Ergänzungswahlen zur II. Kammer der Ständeversammlung betreffend; vom 13. Juni 1881.
  - Nr. 26. Bekanntmachung, die Richtungslinie der Hainsberg-Schmiedeberger Eisenbahn betreffend; vom 16. Juni 1881.
  - Nr. 27. Verordnung zu weiterer Ausführung des Gesetzes vom 20. Mai 1867, das Befugniß zur Aufnahme von Protocollen und zu Beglaubigungen bei Justiz- und Verwaltungsbehörden betreffend; vom 1. Juni 1881.
  - Nr. 28. Verordnung, die Publication einer Trauordnung betreffend; vom 23. Juni 1881.
- Gedachtes Stück des Gesetz- und Verordnungsblattes liegt in hiesiger Rathsexpedition zur Einsicht aus.  
Wilsdruff, am 11. Juli 1881.

Der Stadtgemeinderath.  
Ficker, Brgmstr.

## Holz-Auction

auf Raundorfer Forstrevier.

Im Gasthose zu Raundorf sollen

**Montag, den 18. Juli 1881,**

von Vormittags 9 Uhr an,

2 buchene Stämme	von 15—22 Ctm. Mittenstärke,
64 birleue	" " 15—22 " "
938 weiche	" bis 15 " "
3426 " "	von 16—22 " "
1053 " "	" 23—29 " "
128 " "	" 30—36 " "
7 " "	über 36 " "
7 buchene Klöcher	von 16—22 Ctm. Oberstärke und 2—7 Mtr. Länge,
3 birleue	" " 17—20 " " " 2—7 " "

100 weiche **Röhrlöhler** von 11—18 Ctm. Oberstärke und 3,5 Mtr. Länge,  
 154 " **Klöcher** von 19—61 Ctm. Oberstärke u. 3,5 u. 4,5 " "  
 1 tanneses **Kloß** (Welle) 70 Ctm. Mittenstärke und 9,1 Mtr. Länge,  
 15 birken **Stangen** von 12—14 Ctm. Unterstärke,  
 20 weiche " 7—8 " "  
 65 " " 9 " "  
 226 " " 10—12 " "  
 343 " " 13—15 " "

in den Holzschlägen, Abth. 2, 8, 9, 21, 25, 26, 32 und 37 und

**Dienstag, den 19. Juli 1881, von Vormittags 9 Uhr an,**

28 Rmtr. buchene **Scheite**,  
 290 " weiche dergl.,  
 6 " buchene **Brennknäppl**,  
 6 " birken dergl.,  
 93 " weiche dergl.,

3 Wellenhundert buchene **Reifig**,  
 85 " weiches dergl.,  
 21 Rmtr. buchene **Weste**,  
 480 " weiche dergl. und  
 782 " **Stöcke**

in den Holzschlägen, Abth. 2, 8, 9, 21, 25, 26, 32 und 37,

einzelu und partienweise gegen sofortige Bezahlung und unter den vor Beginn der Auction bekannt zu machenden Bedingungen an die Meistbietenden versteigert werden.

Wer die zu versteigernden Hölzer vorher besehen will, hat sich an den mitunterzeichneten Revierverwalter zu wenden oder auch ohne Weiteres in die genannten Abtheilungen zu begeben.

**Königliches Forstrentamt Tharandt und Königl. Revierverwaltung Naundorf,**

am 4. Juli 1881.

In Stellvertretung:  
**P. Dittrich.**

**Gottschald.**

## Bekanntmachung.

Geschehener Anzeige zufolge ist das bei der hiesigen städtischen Sparkasse auf den Namen **Amalie Schubert** in **Rothschönberg** ausgestellte Einlagebuch No. 15515 der Einlegerin abhanden gekommen.

Mit Hinweis auf § 18 des für die hiesige städtische Sparkasse geltenden Regulativs wird der etwaige Inhaber dieses Buches hierdurch aufgefordert, seine Ansprüche an dasselbe, wenn er solche zu haben vermeint, bei Verlust derselben binnen drei Monaten, vom Tage dieser Bekanntmachung ab gerechnet, bei der unterzeichneten Vertretung der hiesigen städtischen Sparkasse anzuzeigen.

Wilsdruff, am 11. Juli 1881.

**Der Stadtrath.**

**Ficker, Brgmstr.**

für Familien und Lesecircle, Bibliotheken, Hotels, Cafés und Restaurationen.

# Illustrierte Zeitung

Probe-Nummern gratis und franco.

Abonnements-Preis vierteljährlich 6 Mark. — Zu beziehen durch alle Buchhandlungen und Postanstalten.

Expedition der Illustrierten Zeitung in Leipzig.

## Wirtschafts- = Schüttöfen

in verschiedenen Größen mit **Wasserpflanzen** von 30—300 Liter Inhalt, durch ihre vollständige Rauchverbrennung und bedeutende Ersparung von Brennmaterial, weil klare, billigste Braunkohle verwendbar, sich ganz besonders bewähren, sowie

## Wirtschaftsöfen

mit gewöhnlicher Feuerungsanlage für Holz und Steinkohlen, ebenfalls vorzüglicher Einrichtung fertigt und empfiehlt zu billigsten Fabrikpreisen

die **Eisengiesserei u. Ofenfabrik.**

**Louis Paul & Co.**

Maßebeul bei Dresden.

✉ Schriftliche Anfragen finden schnelle Erledigung. ✉

## Elegante Herren-Anzüge

von 36 Mark an,

Sommerüberzieher von 24 Mark an,

Sommeranzüge in Baumwolle und Leinen

von 14 Mark an,

✉ fertigt nach Maass ✉

Wilsdruff,  
 Zellaerstraße No. 38.

**C. Bochmann.**

## Grüne Kaffees,

35 Sorten, das Pfund von 80 Pf. an, **frisch geröstete Kaffees**,  
 1. Wiener Mischungen, 15 Sorten, das Pfund von 100 Pf. an, bei 5 Pfund billiger, empfiehlt die Kaffeehandlung von

**Johannes Dorschan,**  
 Dresden, Freiburger Platz 25.

## Saison-Neuheiten.

### Kleiderstoffe:

Bège, Alpaccas, reinw. coul. Caschemirs, Ripse, Croisé etc., sowie reizende Besätze halte sehr große Auswahl bei sehr mäßigen Preisen. Gleichzeitig empfehle meine vorzüglich bewährten reinw. Schwarz-Caschemirs, brillant im Tragen. Schwarze Seidenstoffe, bestes Fabrikat.

**C. H. Wunderling,**

Dresden, Altmarkt No. 11.

**337**

der beliebtesten klassischen Lieder, Opern-Arien, Volkslieder mit **Noten für Gesang und Pianoforte** und vollständigem Text, in prachtvollem Einband, sowie 50 der schönsten Tänze und Märsche von Strauß in Album-Format; alle diese 387 Musikpiecen versendet für 7 Mk. 50 Pfg.

**R. Jacobs Buchhandlung, Magdeburg.**

## Landwirthschaftlicher Credit-Verein im Königreich Sachsen.

Die Aufnahme neuer Mitglieder, Einzahlung von Geldern, den Verkauf von Pfand- und Creditbriefen, Darlehnsgehuche vermittelt

**Wilsdruff.**

**Th. Ritthausen.**

Coupons werden kostenfrei eingelöst

v. D.

## Eduard Unger in Tharandt.

Grösstes Waarenlager des Bezirks in wollenen & halbwollenen

**Kleiderstoffen,**

☞ Cattune, Piqué's, Croisé's, ☞  
 neue waschichte und haltbare

**Blaudruck-Bettzeuge,**

prächtige Muster.

Shirtings, Stangenleinen, Hemdentuch,

☞ Leinwand, ☞

Schlesische, sächsische und Bielefelder Fabrikate,

**graue und weiße Handtücher,**

Servietten & Tischtücher,

**Mull und Gardinen,**

Möbelstoffe u.

sowie **Futterstoffe** aller Art.

Preise **wunderbar billig**; jeder Besuch bei mich

Beehrenden ist lohnend.

**Eduard Unger in Tharandt.**

## Großkörnigen Reis,

das Pfund 16 Pfennige, und sämtliche **trockene Gemüse** zu den bekannt billigsten Preisen empfiehlt

**Johannes Dorschan,**

Dresden, Freiburger Platz 25.

## Augenarzt

**Dr. K. Weller L., Dresden** (Pragerstr. 31) —  
 Ueber **300 Staarblinde glücklich operirt**  
 (Künstliche Augen.)

# Preussische National-Versicherungs-Gesellschaft in Stettin.

Wir bringen hierdurch zur öffentlichen Kenntniss, dass wir an Stelle des Herrn **Albert Thomas** in Wilsdruff die Vertretung unserer Gesellschaft dem Herrn **Georg Böhmer** in Wilsdruff übertragen haben.  
 Leipzig, im Juni 1881.

Die Verwaltung  
 der Preussischen National-Versicherungs-Gesellschaft.  
**Horst Beyer.**

Auf Vorstehendes Bezug nehmend, empfehle ich mich zur Annahme von Versicherungen auf Mobilien, Waaren, Maschinen, Erntevorräthen, Vieh pp. gegen Feuergefährdung zu billigen, festen Prämien und bin zu jeder Auskunft gern bereit.

**Georg Böhmer.**

## Obst-Verpachtung.

Die diesjährige reichliche Obstnutzung des Rittergutes **Rothschönberg** mit Vorwerk **Perne** soll

**Mittwoch, den 13. Juli a. c.,**  
 Vormittags  $\frac{1}{2}$  12 Uhr unter den vor der Auction bekannt zu machenden Bedingungen im Gasthose allhier versteigert werden.  
**E. Horst, Pächter.**

## 600 Mark Kirchengelder

sind vom 1. October an auszuleihen und Näheres zu erfahren beim Kirchrechnungsführer **O. Lommatzsch** in Burkhardswalde.

## Das alte Schmiedehaus

in **Schmiedewalde** mit etwas Garten dazu ist zu verkaufen und das Nähere zu erfahren bei **Moritz Stölzer** in Herzogswalde.

Im Gute No. 25. in **Blankenstein** ist eine hochtragende Kuh

zu verkaufen.

## Sommer-Anzüge.

**Drells, Elle 50—120 Pfg.**  
**Bedruckte engl. Leder, Elle von 40—100 Pfg.**  
**Jaquett-Lüster, Elle 40—150 Pfg.**  
**Cassinett, Turntuch.**  
**Fertige Hosen von 3 Mark an.**  
**Lüster-Jaquetts etc. empfiehlt**

**Eduard Wehner,**  
 am Markt zur Post.

## Wohnungsveränderung.

Erlaube mir dem geehrten Publikum von **Wilsdruff** und Umgegend anzuzeigen, dass ich jetzt im Hause des Herrn Musik-Direktor **Kiessig** (frühere Tonhalle) vis-a-vis der **Reiche'schen** Schankwirthschaft, **Dresdnerstrasse** wohne.

Für das mir bisher geschenkte Vertrauen meinen besten Dank sagend, bitte ich, selbiges mir auch in meiner neuen Wohnung zukommen zu lassen.  
 Hochachtungsvoll

**Wilsdruff.**  
**Aibin Forke,**  
 Kürschner und Mützenmacher.

**400 Ellen**  
 diverse Kester Kleiderstoffe

verkauft sehr billig **Carl Kiessig, Wilsdruff.**

## Eine Wirthschaft

mit über 6 Scheffel Feld soll mit lebendem und todtm Inventar auszugsfrei verkauft werden in **Räsa** bei **Rossen** No. 25.

## Ein Kollwagen,

**Winterlader, für 90 Thlr., sowie Sophas, Kanapees, Rohr-  
 stühle, 1 in Kirschbaum gemachte Schreibkommode, Kinder-  
 wagen u. s. w. stehen billig zu verkaufen bei**  
**Franz Weber in Blankenstein.**

Für den 1. September oder spätestens 1. October dieses Jahres wird ein Hausmädchen gesucht, das schon gedient und gute Zeugnisse aufzuweisen hat.  
**Pfarrhaus Wilsdruff.**

**Bergmann's**  
**Theerschwefel-Seife**  
 bedeutend wirksamer als Theerseife, vernichtet sie unbedingt alle Arten Hautunreinigkeiten und erzeugt in kürzester Frist eine blendendweiße Haut. Vorräthig Stück 50 Pf. bei Apotheker **Leutner.**

Morgen  Mittwoch.

Wochenmarkt zu **Wilsdruff**, am 8. Juli.

Eine Kanne Butter kostete 1 Mark 90 Pf. bis 2 Mark — Pf. Ferkel wurden eingebracht 157 Stück und verkauft à Paar 18 Mark — Pf. bis 27 Mark — Pf.

## Schuhwaaren.

Einem geehrten Publikum empfehle ich mein **Stiefellager** bei Bedarf einer gütigen Beachtung. Offerire meine dauerhaftesten gut und proper gearbeiteten Stiefel zu folgenden höchst billigen Preisen:

Knabenstiefel . . . . . à Paar von 4 Mark an  
 Herrenstiefel, Rindleder mit u. ohne Eisen . . . . . 7 $\frac{1}{2}$  — 8 Mark.  
 Herrenstiefel, Kalbleder . . . . . 9 $\frac{1}{2}$  — 10  
 Herren-Reitstiefel . . . . . 14 $\frac{1}{2}$  Mark.  
 Herren-Faltenstiefel . . . . . 14 $\frac{1}{2}$

**Freibergerstr. Moritz Wehner.**

## Neue Voll-Seringe

empfang und empfiehlt **Bruno Gerlach.**

## Neue Vollheringe

empfehlen **Th. Ritthausen.**

\*) Das beste Mittel gegen Magenbeschwerden ist „**St. Gotthardt**“.

## Wohnungsveränderung.

Einem geehrten Publikum von Stadt und Land und insbesondere meinen werthen Kunden zeige ich hierdurch ergebenst an, dass ich von jetzt ab im Hause des Herrn Kaufmann **Kirsch**, **Dresdnerstrasse** wohne. Für das mir bisher geschenkte Vertrauen dankend, bitte ich, dasselbe mir auch hier bewahren zu wollen.

**H. Andersen,**  
 Barbier.

Ein Paar noch sehr brauchbare **Ernteleitern** (Einspanner) liegen zu verkaufen **Sora** No. 8.

## Ein Hirsch

wird von heute ab verpfundet. **A. Gast.**

## Freiwillige Feuerwehr.

Dienstag, den 12. Juli, Übung.  $\frac{1}{8}$  Uhr Versammlung. Brandauslösung. Das Commando.

## ff. Radeberger Böhmisches und ächt Culmbacher Bier

verzapft **Restaurant zur Post.**

## Gasthof Grumbach.

Heute Dienstag, den 12. Juli, an Stelle des Schweinsprämienkegelschiebens **CONCERT** von Herrn **Dechert**. Ein gut gewähltes Programm, gespielt von guten Kräften, wird das Publikum aufs Höchste befriedigen.

Anfang 7 Uhr. Entree 30 Pf.  
 Nach dem Concert **Ballmusik**.  
 Um gütigen Besuch bittet **Otto Weissbach.**

## Schweinsprämienkegelschieben in Tanneberg,

wozu freundlichst einladet **Eiselt.**

## Herzlichsten Dank.

Für die vielen Beweise ehrender Liebe wie für die zahlreichen schönen Geschenke, sowie auch Herrn Stadtmusikdirector **Kiessig** für das in uneigennützigster Weise dargebrachte Ständchen an unserm Hochzeitsstage unsern aufrichtigsten und herzlichsten Dank.  
**Wilsdruff, am 10. Juli 1881. Carl Heine, Instrumentenmacher, Rosalie Heine geb. Schmidt.**

## Dank.

Für die vielen Beweise liebevoller Theilnahme durch reichen Blumenbesand sowie auch durch das letzte Ehrengeleit zur Ruhestätte meines Vaters für uns viel zu früh dahingegangenen Vaters und Vaters

## Traugott Vogel

sagen wir Allen unsern herzlichsten Dank; insbesondere aber dem Herrn Pastor **Dr. Wahl** für die uns so tröstenden Worte am Grabe sowie auch den Herren Sängern vom Gesangsverein „**Sängerfranz**“ für das freiwillige Tragen und die uns so schmerzlich berührenden Trauermelodien am Grabe.

**Wilsdruff. Die trauernden Hinterlassenen.**

# Zur Landtagswahl.

Herr Oberbergrath Merbach hat in No. 154 des „Freiberger Anzeigers“ erklärt, daß er eine etwa auf ihn fallende Wahl nicht annehmen werde.

Derselbe hatte nach Scheitern des Compromisses zwar gebeten, nicht als Candidat aufgestellt zu werden, aber zunächst nicht in Aussicht gestellt, eine wenn auch gegen seinen Wunsch auf ihn fallende Wahl abzulehnen zu wollen, vielmehr mündlich erklärt, daß ihn nichts hindern würde, eine solche anzunehmen.

Erst am 1. Juli hatte Herr Oberbergrath Merbach brieflich erklärt, eine Wahl nicht annehmen zu wollen, und zwar ausdrücklich nur wegen einer Notiz in den „Dresdner Nachrichten“, deren Fassung die Vermuthung nahe legt, daß sie nur in der Absicht inserirt war, eben diesen Erfolg zu erzielen. Wir hatten gehofft, daß des Herrn Oberbergrath Merbach momentane Bestimmung hierüber sich bald verflüchtigen und bei reiflicher Ueberlegung anderen als den in Folge jener anonymen Notiz uns kundgegebenen Entschliessungen Raum geben müßte, um so mehr, als wir Herrn Oberbergrath Merbach nicht zugemuthet hatten als conservativer Candidat aufzutreten, sondern nur durch passives Verhalten namentlich den Freiberger Wählern Gelegenheit zu geben, seinen eigenen Wunsch, „die Zwistigkeiten der Parteien in Freiberg, welche beklagenswerther Weise fast bei allen Wahlen zu Tage treten, für diesmal beiseite zu lassen,“ eventuell zu erfüllen.

Da wir uns in dieser Hoffnung getäuscht sehen, so haben wir es unsren Gesinnungsgenossen nunmehr ganz zu überlassen, was sie im gegebenen Falle zu thun für gut finden. Von Aufstellung eines anderweiten Candidaten sehen wir unter den vorliegenden Umständen ab.

Freiberg, am 7. Juli 1881.

Der Ausschuss des conj. Vereins für Freiberg und Umgegend.

v. Dehlschlágel, stellvertr. Vors.

## An die Landtagswähler von Freiberg, Wilsdruff und Tharandt!

Die Unterzeichneten gestatten sich als Candidaten für die am 12. d. M. stattfindende Landtagswahl den seitherigen Landtagsabgeordneten

### Herrn Stadtrath Franz Müller in Freiberg

der Wählerschaft in Vorschlag zu bringen.

Herr Stadtrath Müller hat, wie nicht weiter anzuführen, seit Jahren das lebhafteste Interesse für alle öffentlichen Angelegenheiten betheätigt, er ist vertraut mit den Interessen unseres Wahlkreises. Seine Energie, seine selbstständige in jeder Beziehung unabhängige Stellung, die er nur seiner eigenen Thatkraft verdankt, lassen ihn als besonders befähigt erscheinen, diese Interessen an jedem Orte frei von allen Nebenrücksichten zu vertreten und geben in Verbindung mit seiner freisinnigen Anschauung die Garantie, daß er auch in allen, über unsern Wahlkreis hinaus ragenden Fragen denjenigen Standpunkt wahr, der dem größten Theile des selbstständig denkenden Bürgerthums in Stadt und Land entspricht.

Seine Thätigkeit auf dem letzten Landtage im Interesse des Bergbaus ist ebenso bekannt, wie der Umstand, daß er sich während derselben die Achtung und Anerkennung aller Parteien im Landtage erworben hat.

Wir ersuchen deshalb alle Wähler, sich bei der Wahl am 12. d. M. lebhaft zu betheiligen und

### Herrn Stadtrath Franz Müller in Freiberg

ihre Stimme zu geben.

Freiberg, am 7. Juli 1881.

Der Vorstand des Wahlvereins.

Rechtsanwalt Täschner, Theodor Hörschig, Richard Wunderwald,  
Carl Steier, Theodor Stölzner.

Im Anschluß an vorstehenden Wahlauf Ruf erlaubt sich das unterzeichnete Wahlcomitee den hiesigen geehrten Wählern noch hinzuzufügen, daß bei der morgenden Wahl außer obengenannten Herrn Stadtrath Müller ein weiterer Candidat für den Wahlbezirk Freiberg, Tharandt, Wilsdruff nicht existirt, da der mitvorgeschlagen gewesene Herr Oberbergrath Merbach unter dem 6. Juli a. c. im Freiberger Anzeiger Folgendes veröffentlicht:

Erklärung.

Wie ich aus dem gestrigen Anzeiger ersehen, hat weder die mündlich wie schriftlich von mir ausgesprochene Bitte, bei der bevorstehenden Wahl eines Landtagsabgeordneten von meiner Person absehen zu wollen, noch die bestimmte Erklärung, eine etwa auf mich fallende Wahl nicht annehmen zu können, die Herren, welche mich in dieser Angelegenheit mit ihrem Vertrauen beehrten, bestimmen können, ihren Plan aufzugeben.

So ehrenvoll nun auch der Wahlauf Ruf vom gestrigen Tage für mich ist, und so sehr das mir entgegengebrachte Vertrauen mich zu Dank verpflichtet, so kann ich demselben doch nur die Erklärung entgegen stellen, daß ich eine etwa auf mich fallende Wahl zum Abgeordneten nicht annehmen werde.

K. Merbach.

In Folge dieser Erklärung machte am 7. Juli a. c. im Freiberger Anzeiger der Ausschuss des conservativen Vereins für Freiberg und Umgegend die Mittheilung:

„daß nachdem Herr Oberbergrath Merbach die Nichtannahme einer etwa auf ihn fallenden Wahl erklärt habe, von Aufstellung eines anderweiten Candidaten unter den vorliegenden Umständen abgesehen werde.“

Nachdem nun in einer gestern hier stattgefundenen Wählerversammlung Herr Stadtrath Müller auch den hiesigen Wählern Gelegenheit gegeben hat ihn kennen zu lernen und in seinem Vortrage nicht nur das wärmste Interesse für das Wohl des gesammten Wahlbezirktes verrieth, und gezeigt hat, daß er neben der Liebe zu seinem großen deutschen Vaterlande doch auch ein warmes Herz für unser engeres sächsisches Vaterland besitzt, um dessen specielle Interessen im Landtage mit der nöthigen Unbefangtheit prüfen zu können, so bittet das unterzeichnete Wahlcomitee die hiesigen geehrten Wähler bei der morgenden Wahl ihre Stimme für

### Herrn Stadtrath Franz Müller in Freiberg

abzugeben.

Wöge man durch zahlreiche Betheiligung bei der Wahl Herrn Stadtrath Müller noch einen besonderen Ansporn geben, auch die Interessen der Stadt Wilsdruff bei sich bietender Gelegenheit mit Eifer zu vertreten. Stimmzettel für Herrn Stadtrath Franz Müller liegen am Wahltag in der Gaststube des hiesigen Rathskellers aus.

Wilsdruff, den 11. Juli 1881.

Das liberale Wahlcomitee.

Redaction, Druck und Verlag von S. A. Berger in Wilsdruff.

Hierzu eine Beilage.

# Beilage

zu Nr. 55 des Amts- u. Wochenblattes für Wilsdruff.  
Dienstag, den 12. Juli 1881.

## Große Zeiten und große Aufgaben.

Vortrag des Herrn Hofprediger **Stöcker** aus Berlin,  
gehalten am 17. Juni 1881 in Leipzig.  
(Fortsetzung.)

In einem Propheten des alten Testaments wird vor unserem geistigen Auge ein Todtenfeld ausgebreitet und Gott sagt zu dem Propheten: das ist das Haus Israel, aber er sagt zugleich: Kufe den Wind von allen vier Winden, daß diese Gebeime lebendig werden. Und sie wurden lebendig und bekleideten sich mit Fleisch und standen auf. So hat uns die Schrift schon im alten Bunde die Auferstehung eines Volkstums im Bilde gezeichnet. Es ist die Hoffnung, die wir auch für unser Volk im Auge haben. Der Kern des deutsch-christlichen Wesens in einer Nation ist noch nicht verdorben, wenn nur die rechte Kraft kommt, die ihn wieder reinigt von allem, was ihn entstellt. Aber freilich Weisheit, Klarheit, Glaubensmuth ist nöthig. Je größer die Zeit, desto größer muß auch der Glaubensgeist sein, in dem sie durchlebt wird, und dies ist es, was ich Ihnen Allen, was ich insbesondere der deutschen Jugend zurufen möchte. Denken Sie nicht, daß bloß mit nationalen Mitteln, mit Vergötterung des Volkstums an sich schon etwas gethan ist. Wenn Gott das Wasser verschließt, wird Alles dürr, sagt Hiob. Wenn Gott die tiefen Lebensquellen des Evangeliums verschlossen hält, so wird auch aus der ersetzten Erneuerung unserer Nation nichts werden, denn die beiden gehören unzertrennbar zusammen.

Aber gehen Sie Alle, die Sie als Jünglinge hier Ihren Studien obliegen und in wenig Jahren draußen in Ihrem Berufe stehen werden, gehen Sie an die großen Aufgaben der Volkserneuerung, an welcher Sie mithelfen wollen, nicht bloß in patriotischem, sondern auch im heiligen Geiste, und es wankt Ihnen Allen die Palme des schönsten Sieges. Gehen Sie daran zunächst mit dem Gedanken des unigenen Mitgeföhls, mit allen Leiden und Gebrechen unseres Volkes. An diesem heiligen Erbarmen hat es uns gefehlt. Wir Alle müssen diese hohe Gestalt unseres Erleiders vor uns hinstellen, wie er vor seinem Volke stand und rief: Mich jammet des Volkes, denn sie sind wie die Schafe, die keinen Hirten haben, zerstreut, verloren, verlassen. Aus dieser heiligen Barmherzigkeit mit der materiellen, der sittlichen, der religiösen Noth kann allein der Gedanke wahrhaftiger Hilfe hervorgehen.

Jene Erscheinung unserer Tage, die uns Alle in Besorgniß setzt, die Erscheinung des internationalen Unsturzes, wäre nicht so blutroth vor unser Geschlecht hingetreten, wenn die Gebildeten, die Bescheidenden, die Reichlichen, die Vornehmen, jeder an seiner Stelle den nothleidenden Gliedern des Volkes ein Herz durch Liebe und Erbarmen gezeigt hätten. Nun droht sie unserer ganzen Kultur und Civilisation die soziale Revolution — in Rußland heißt sie Nihilismus, in Frankreich heißt sie Commune, bei uns heißt sie Sozialdemokratie, in England heißt sie Feuerschm — und wenn ich von der großen Aufgabe der allgemeinen Volkserneuerung einzelne Theile loslösen wollte, als bestimmte Aufgaben, so sage ich mit einer tief begründeten inneren Ueberzeugung, diese Unsturzgedanken zu beschwichtigen, die Möglichkeit der sozialen Revolution zu befechtigen, das ist unsere erste und heiligste Aufgabe. Einer von den Erwählten der Sozialdemokratie hat kürzlich im Reichstag gesagt: „Ich glaube, daß durch eine Reform die Revolution noch gehindert werden kann“. Lassen Sie uns das Alle hoffen und lassen Sie uns Hand anlegen an die Reform, an das Aeußere und Innere unserer Verhältnisse. Denn das ist es nicht, daß dieses tiefe Verlangen nach Befreiung der ökonomischen und geistigen Lage nur ein wüther Traum, nur eine tolle Phantasie sei. Es leiden wirklich Viele in unserem Volke, die materielle Noth ist groß. Ueberall wo die Herde der Industrie sind, auch auf dem Lande in manchen Bauernhäusern, auf manchem Gutshofe, auch in den Städten, wo das Handwerk in stiller Werkstatt seine Arbeit thut, überall wird der Kampf ums Dasein geführt, zwischen mit Hoffnungslosigkeit und Zweifel. Als vor drei Jahren die soziale Bewegung auf christlicher Grundlage begann, da wurde gerade aus Sachsen eine Mittheilung in die Blätter gebracht, daß in sächsischen Erzgebirge manche Arbeiterfamilie sei, in der Vater, Mutter und Kind das ganze Jahr über nicht mehr als 300 Mark verdienten. Das ist buchstäblich wahr. Ich habe die beste Autorität, welche es giebt, darum gefragt, weil es mich erschreckte: „Ist dies Thatsache?“ und einfach „Ja“ war die Antwort auf meine Frage. Das ist hier so. In anderen Theilen des deutschen Reiches ist es nicht besser. Es standen einst in Berlin in meiner Stunde binnen wenigen Stunden zwei Handwerker, tüchtige Schlosser, fleißige, rechtschaffene Leute. Der eine hatte als Gehele anderthalbtausend Thaler gespart, der zweite zweitausend Thaler. Sie hatten sich etabliert, eine Werkstätte errichtet, Maschinen angeschafft. Da kam der Zusammenbruch im Jahre 1874 und es fehlte ihnen an Arbeit, an Nahrung und Erwerb. Sie konnten nicht einmal ihre Maschinen verkaufen, weil sie Niemand haben wollte. Da standen die beiden Meister und bittere Thränen rollten über ihre Wangen, weil ihre Existenz vernichtet war und sie waren doch nicht Schuld daran. Es kam einmal ein schlichter Arbeiter zu mir, der erzählte mir seine Biographie, eine Lebensgeschichte wie so viele. Er hatte eine kleine Kundschaft gehabt, die ihn nährte. Es hatte sich in seiner Nähe ein Magazin etabliert mit der Devise billig und schlecht, hatte ihm seine Kundschaft abgenommen, er war zu einem Lohnarbeiter des Magazins geworden. Das Magazin machte dankerott in jener Schwindscheit, nun hatte er seine Kundschaft verloren und seinen Erwerb auch. So kam er zu mir, fragend, was er thun solle. So hat nicht bloß er gefragt, so fragten damals Tausende. Man suchte ihnen Erwerb zu schaffen, aber das Wenige reichte nicht aus. Ich habe ihm Trost zugesprochen, ihm Muth gemacht und ihn hingewiesen auf die Hilfe, eines Tages erfuhr ich, daß der Mann aus Verzweiflung Hand an sich selber gelegt hatte. Wenn Sie erfahren, daß Berlin von allen Städten der Erde jetzt die erste Stadt der Selbstmorde ist, dann denken Sie nicht, daß nur Frevel und Schlechtigkeit und Unglaube die Ursache ist — das ist es auch — aber dieser Selbstmord, dieser massenhafte, dieser Familienelbstmord ist oft hervorgegangen aus der allerbittersten, aus der verzweifeltsten Noth, und wenn solche Zustände vorhanden sind, verehrte Anwesende, dann gilt es nicht bloß die Augen zu öffnen, um die Schäden zu erkennen, dann gilt es auch, das Herz, die Hand aufzuheben, um zu helfen.

Drei furchtbare Volksünden sind Schuld an diesem Elend. Die erste: der Nihilismus, der Dienst des Geldes, die Gier nach Gewinn, die auch über die Ruinen fremden Glücks ohne Scheu hinwegschreiten will. Das war sonst nicht im deutschen Volke. Das ist ein falscher Tropfen in unserem Blute. Es ist kürzlich in Berlin ein edler Mann gestorben, ein Engländer, der die Verbreitung der Bibel zu seinem Berufe hatte, ein Mann, der Deutschland kannte und liebte und seit 25 Jahren unter uns lebte und in ganz Deutschland umherkam. Der sagte mir einst — und ich werde das wohl nie vergessen —: „Als ich nach Deutschland kam, war ich erstaunt, ein Volk zu finden, bei welchem Geist mehr galt als Geld, heute, nach 25 Jahren, kenne ich kein Volk, bei welchem das Geld mehr gilt als in Deutschland.“ Und greifen wir in unseren Vusen, sagen wir uns, ob das Urtheil dieses Mannes wahr ist. Wir, die wir 25 Jahre zurück denken können, werden sagen müssen, ja, es ist wahr!

Aus dem Nihilismus fließt der Egoismus. Hat die Gier nach dem Gold das menschliche Herz befehen, dann fließt die Liebe eilig hinaus, dann bleibt nur der dunkle Despot, das Ich, der König im Herzen, und wie haben wir seit Jahrzehnten das Ueberhandnehmen einer kranken Selbstsucht in unserem Volke erlebt! Nicht brüderliche Liebe band die Volksglieder zusammen, nicht das Wort „Einer für Alle und Alle für Einen“ war die Lösung, sondern laßt jeden seinen Kampf allein ausfechten, laßt machen, laßt gehen, das ist die beste Harmonie. Und diese böse Geister Nihilismus und Egoismus sind unserem Volke ins Herz gedrungen und haben die Einzelnen von einander gerissen, haben die Klassen von einander gerissen. Wo die Liebe fehlte, stellte sich der Haß ein, wo die Führer fehlten, kamen die Verführer, und je länger, je mehr standen die Mitglieder des eben geeinten Deutschlands wie zum Kampfe einander gegenüber, und die Noth, die materielle Noth, wurden zum vergifteten Pfeile, den man am liebsten der ganzen heutigen Kultur ins Herz geschossen hätte, um sie mit einem Male sterben zu machen. Zu dieser materiellen Noth kam eine innere Noth hinzu, Entfittlichung, Entchristlichung, Entkirchlichung; und diese Gespenster kamen nicht aus den Reihen der Sozialisten, — da fanden sie nur ihre Bollendung. Die Entkirchlichung unseres Volkes kommt auch aus den Kreisen falscher Gelehrsamkeit, aus den Arbeitsstuben gottloser Schriftsteller, die nicht wußten, was sie thaten, als sie den Feuerbrand der Gottlosigkeit hinauswarfen ins Volk. Wo aber die Kirche verachtet wird, da leidet auch das Christenthum. In einzelnen Köpfen lebt der Gedanke, als könne es Frömmigkeit geben ohne Kirche. Für ein Volk nimmermehr! Für ein Volk kann es auch keine Volkssittlichkeit geben ohne Frömmigkeit, ohne den Glauben an den lebendigen Gott und die Vergeltung nach dem Tode. Furchtbar ist diese Leiter, die in den Abgrund hineinführt: Entkirchlichung, Entchristlichung, Entfittlichung. Und diese Gewalten stehen uns

gegenüber, wir haben sie zu bekämpfen. Was soll man thun? fragt Mancher, da ist nichts zu machen! Hochverehrte Anwesende! Nur keinen Pessimismus, nur kein Verzagen und keine Verzweiflung. Andere sagen: es wird Alles von selber gut, man lasse sie nur machen. O, möchte ich rufen, nur keinen falschen Optimismus! Nur nicht die Dinge rosenroth sehen, wo sie wirklich schwarz sind. Andere sehen mit Resignation die Katastrophe kommen. Sie sagen, nur die Ströme der sozialen Revolution können unser Volk wieder reinigen von seinem Unrecht, können wieder Frieden und Stille schaffen. Verehrte Anwesende, ich glaube das nicht. Revolutionen wirken nicht wie Gewitter in der Natur, oder thun sie es nur auf kurze Zeit. Es hat unserem Nachbarlande Frankreich an Angewittern und Revolutionen nie gefehlt. Ist Frankreich heute ruhiger, gesünder, als in den Tagen der ersten Revolution? Haben nicht unsere Krieger das furchtbare Schauspiel erlebt, daß sie die Forts um Paris besetzt hielten und in der Stadt und vor der Stadt tobte der Bürgerkrieg, die Revolution? Und ist heute etwa die Luft dort rein? O, nein! — Lassen Sie uns das nicht wünschen, sondern lassen Sie uns Hand anlegen, so wie wir können, daß die bösen Geister des Unsturzes gebannt werden. Noch ist es Zeit, es ist die höchste Zeit, aber es ist noch nicht zu spät, und von unserer Liebe, die Noth der Zeit anerkennenden Regierung her kommt bereits der Ruf der Hilfe auf den Reichthümern, Ueberall soziale Reformen, durchhaucht vom Odem des Christenthums. Das ist heute das Lösungswort. Wenn das Handwerk, das ohne Korporation den Kampf gegen das Großkapital, gegen den Grobtrieb, gegen das Magazinwesen, gegen eine falsche Ausbildung der Lehrlinge, der Gehülfen gegenübersteht, wenn das Handwerk danach trachtet, sich wieder in Innungen zusammenzufassen und der Reichthümern tagelange Debatten über diesen Gegenstand, während man sonst den Reichthümern der Handwerker zu den Akten legte, so ist das ein Zeichen der Zeit. Wenn die Regierung aus den Kreisen der Handwerker heraus den Ruf hört: Gebt uns eine größere Sicherheit der Existenz, wenn die Regierung das Unfallversicherungsgesetz dem Reichstag vorlegt, so sehen wir, neue Gedanken tauchen auf. Vor Jahren schrieb mir einer der edelsten Männer Italiens aus Rom: Deutschland marschirt an der Spitze der Civilisation, die soziale Frage ist das Räthsel unserer Zeit, Deutschland muß dies Räthsel lösen. Wir sind jetzt dabei. Die große Aufgabe wird nicht bloß ins Auge gefaßt, sondern angefaßt. In den Notwen zum Unfallversicherungsgesetz sind wundervolle Gedanken, die endlich, endlich, zum ersten Male wieder über die Lippen der Staatsmänner kommen. Es ist die Pflicht des christlichen Staates, sich der Bedrängten anzunehmen und ihnen das Vaterland wohnlich zu machen. Kennt man das Sozialismus, nun so haben wir nichts dagegen. Dieser gesunde Sozialismus folgt aus der Idee des christlichen Staates. Nicht wahr, das ist eine neue Zeit, die mit solchem Ruf beginnt? Daß nur die Parole von oben ein Echo findet in den deutschen Herzen, daß es nicht den Verführern wieder gelingt, das Wohlmeinen auszuschließen und die Gedanken des Hasses von Neuem zu schüren! Ich weiß wohl, daß das erst leise Anfänge. Aber schon spricht der, welcher an dem Struener der unsers Staates steht, von einer Altersversicherung gleichfalls obligatorischen Charakters. Verehrte Anwesende, da sehen wir allmählich die Straße gebahnt, die unser Volk zum sozialen Frieden führen muß. Auf allen Gebieten muß Bewegung beginnen, und was wir hier thun, wenn wir die Einzelnen wieder zusammenschließen wollen zu Korporationen brüderlichen Geistes, wenn wir beginnen, wieder brüderlich für die Nothleidenden zu sorgen, dann thun wir etwas von dem, was in dem Ausdruck „christlich-deutsch“ liegt. Falsche Begriffe von Freiheit, falsche Maßnungen zur Untreue, Mangel an nationaler Ehre und an wirklicher Gerechtigkeit haben weiten Schichten in unserem Volke den Gedanken des Vaterlandes und des Heiligthums der Kirche abwendig gemacht. Rufen wir diese Grundzüge deutschen Wesens: Freiheit, Treue, Ehre, Recht, durchweht von dem lebendigen Odem des Christenthums wieder in das Gedächtnis unseres Volkes zurück, und es wird uns mit Gottes Hilfe gelingen, das Wort christlich-deutsch wieder zur Wahrheit zu machen. (Schluß in nächster Nr.)

## Tagesgeschichte.

Die Nachrichten über die Erdteausichten lauten durchweg in hohem Maße befriedigend. Wöden nicht alle Länder verhältnismäßig dasselbe glänzende Ergebnis wie Ungarn und Rußland versprechen, so laufen doch von allen Seiten, und namentlich aus Frankreich, die günstigsten Meldungen ein.

London. Der Kronprinz und die Kronprinzessin von Deutschland trafen begleitet von ihren Kindern, den Prinzessinnen Victoria, Sophie und Margarethe, an Bord der kgl. Yacht „Osborne“ am 6. d. Vormittag von Blything in Queensborough ein, und traten kurz vor 12 Uhr per Sonderzug die Weiterreise nach Windsor an. Ihre kaiserl. königl. Hoheiten wurden in Queensborough von Admiral Macdonald und dem dessen Stab, Carl Sydney, dem Grafen Münster und dem Personal der deutschen Botschaft, sowie von zwei Adjutanten der Königin empfangen, welche letztere die hohen Herrschaften nach Windsor geleiteten. Auf dem Bahnhof in Windsor wurde das hohe Paar von der Prinzessin Beatrice, dem Prinzen Leopold und Prinz Christian von Schleswig-Holstein empfangen. Nach der Ankunft im Schloß nahm das kronprinzliche Paar das Dejeuner mit der Königin und der königlichen Familie ein.

Die Attentate des czechischen Pöbels gegen die Deutschen in Prag und die verfassungswidrigen Akte der ungarischen Minister gegen die Deutschen in Siebenbürgen stehen zwar nicht auf gleicher Stufe in ihrer Erscheinung, kommen aber aus denselben Wurzeln. Das slavische und magyarische Völkergemischel des österreichischen Kaiserstaats hat durch dessen finanzielle und politische Schwäche Oberwasser bekommen und wagt es, wir sagen es frei heraus, auf diese Art der ganzen deutschen Nation, auch dem neuen deutschen Reich ins Gesicht zu schlagen, obgleich Oesterreich gerade in letzter Zeit durch unsern Kaiser und Kanzler die größten politischen Vortheile an der Südonau errungen hat. Ohne das deutsche Reich wäre Rußland jetzt der absolute Herr am schwarzen Meere und am Balkan. Haben die Ungarn denn ganz vergessen, wie Rußland im Reaktionsjahre 1849 ihnen den Daumen aufs Auge setzte? Aber die Deutschen in Oesterreich sollen sich nicht auf diese rechtswidrige und pöbelhafte Weise einschüchtern lassen; so weit die deutsche Zunge klingt, hat energischer Unwille sich über diese Tyrannei erhoben und die deutsche Regierung, welche die Deutschen in Japan und China, in Peru und Bolivia durch ihre Kriegsschiffe zu decken für ihre Pflicht hält, wird unsere deutschen Brüder auch in Prag und Hermannstadt zu schützen sich berufen fühlen. Wir können uns das gar nicht anders denken. Wollen die Cechen und Magyaren das deutsche Element im österreichischen Staate von sich geschieden sehen, dann soll es auch auf ihre eignen Kosten geschehen.

Das Schicksal der zum Tode verurtheilten Sulkaumörder ist noch in Dunkel gehüllt. Die vor einigen Tagen durch den Telegraphen verbreitete Nachricht, daß die Verurtheilten sämmtlich nach einem entlegenen Orte einer der östlichen Provinzen Arabiens verbannt wurden, entbehrt bis jetzt der Bestätigung. Dagegen wird von verschiedenen Seiten aus der türkischen Hauptstadt gemeldet, daß die Hinrichtung der Mörder im Geheimen entweder schon stattgefunden habe oder demnächst vollzogen werde. In dem sich die türkischen Staatslenker mit der Vollstreckung des Todesurtheils auffallend beeilen, hoffen sie den unbehaglichen Rathschlägen der Botschafter, welche für die Begnadigung

der verurtheilten Paschas eintraten, zuvorkommen. Die Diplomaten, welche den Prozeßverhandlungen beiwohnten, haben durch den Verlauf derselben nicht die Ueberzeugung gewinnen können, daß hier ein Akt der Gerechtigkeit geübt werde, vielmehr fühlen sie sich zu der Annahme berechtigt, daß die Vollstreckung des Urtheils einem Justizmord gleichkommen würde. Vornehmlich erregt das Geschick Midhat Paschas das allgemeinste Mitgefühl in Europa; da der Erzgroßvezir den jetzigen Machthabern die gefürchtetste Persönlichkeit ist, so sollen sie seine Hinrichtung möglichst zu beschleunigen suchen. Nach einem alarmirenden Telegramm der „N. Fr. Pr.“ aus Konstantinopel beabsichtigte man das Urtheil an Midhat vorgestern oder gestern zu vollstrecken. Erst nachdem der Henker seine Schuldigkeit gethan, sollte die Veröffentlichung der Execution erfolgen. Der einst so mächtige Midhat, von dessen Entschlusse vor wenigen Jahren noch die Existenz des osmanischen Reiches abzuhängen schien — soll sich in der gegenwärtigen Lage seiner ehemaligen Größe würdig benehmen und ohne Furcht dem Tode entgegensehen. Einen widerlichen Gegensatz dazu bieten die mitverurtheilten Mahmud Damad und Nouri Pascha, welche sich gegenseitig beschuldigen, die Ermordung Abdul Aziz' aus gemeiner Habgier beschlossen zu haben. Mahmud behauptet: „Nouri habe den Befehl zur Ermordung des Sultans gegeben und nach Ausführung derselben Möbel, Werthsachen und andere Dinge gestohlen, sodas er mit Hilfe einiger Bankiers eine Million Pfund Sterling aus dem Raub herausgeschlagen habe.“ Nouri entgegnet: „Ich leugne nicht, einige Kleinigkeiten genommen zu haben, aber Mahmud verjah den Ringkämpfer Mustapha mit dem Messer, und war im Stande, nachdem Alles vorüber, Landbesitz und Dampfschiffe für den Verkehr am goldenen Horn zu kaufen.“ Bestätigen sich diese Aussagen der beiden Ehrenmänner, und es liegt kein Grund vor, an der Wahrheit zu zweifeln, da man sie beide schon früher ihrer räuberischen Habgier wegen mied, so haben sie ihr Schicksal reichlich verdient. Diesen Leuten gegenüber erscheint Midhat als ein antiker Charakter, denn er stirbt, obwohl er lange Jahre die höchsten Staatsämter begleitet, in Armuth.

### Waterländisches.

Wilsdruff, am 11. Juli. Auf den Wahlausruf in heutiger Nr. verweisend, aus dem hervorgeht, daß wir für diesmal nur einen Candidaten zur Landtagswahl haben, nachdem der von der conservativen Partei Freiberg's als Candidat aufgestellte Herr Oberberggrath Werbach in Freiberg die Nichtannahme einer etwa auf ihn fallenden Wahl erklärt hat. Trotzdem aber hoffen wir, daß die Bürger unserer Stadt nicht von der Wahlurne wegbleiben, umso mehr nachdem wir in gestriger Wählerversammlung den Candidat der liberalen Parteien kennen gelernt haben als einen Mann von ehrenhaftem Charakter, der in seinem Programm ganz besonders die Liebe zu seinem theuern Sachienlande betonte und das Versprechen gab, mit allen seinen Kräften zunächst für die Interessen seines Wahlkreises sowie für die des ganzen Landes einzutreten. Deshalb sprechen wir auch heute den Wunsch aus: „Möge der Parteienhader am morgenden Wahltage in den Hintergrund treten, ein jeder Wahlberechtigter seine Pflicht ausüben und seine Stimme einem Ehrenmanne — dem Herrn **Stadtrath Franz Müller** in Freiberg — geben.“

An dem für den 4. September bevorstehenden goldenen Jubelfest unserer sächsischen Constitution werden Ihre königl. Majestäten sowie die sämtlichen Mitglieder der am 1. September eintretenden Ständekammern theilnehmen. Die bezüglichlichen Arrangements dürften einen sehr imposanten Charakter tragen.

Dresden. Die hiesigen Sozialdemokraten waren vorige Mittwoch in großer Aufregung. In aller Stille hatten die hiesigen Führer derselben einen Wahlausruf an die Landtagswähler des Dresdener Landbezirks vorbereitet, in welchem die Kandidatur des Drechslermeisters August Bebel in Leipzig empfohlen werden sollte, und zwar in einer den Klassenhaß schürenden und die Aufreizung der Bevölkerung provozirenden Weise. Das Schriftstück wurde in der sozialistischen Druckerei von H. Zumbusch & Co. hergestellt, und es hatte bereits ein kleiner Theil der Auflage die Presse verlassen, als die Polizei erschien und den weiteren Druck verhinderte. Die bereits fertig gestellten Wahlausrufe wurden bei den mit der Verbreitung derselben beauftragten Sozialdemokraten beschlagnahmt.

Ein Blitzschlag, wie er in so hochgradiger Kraftentfaltung wohl nur in den seltensten Fällen vorgekommen sein dürfte, konnte bei dem Mittwoch in der 4. Nachmittagsstunde mit außerordentlicher Heftigkeit über der zwischen Radeburg und Großenhain an der Roder gelegenen Ortschaft Freitelsdorf beobachtet werden. Vor dem dortigen Gasthofs stand nämlich eine riesengroße Pappel, die der Blitz von oben bis unten hinab vollständig gespalten hat. Das in der Nähe stehende Gasthaus und seine Bewohner sind glücklicherweise vollständig unverletzt geblieben.

Buchholz. In der Nacht vom Sonnabend zum Sonntag haben sich aus bis jetzt noch unbekanntem Gründen zwei Fremde in den zur Stadt Annaberg gehörigen Waldanlagen durch Erhängen den Tod gegeben. Ein älterer Herr und eine noch junge Dame, welche im Hotel zur „goldenen Gans“ wohnten, angeblich aus Halle sind, haben in einer Weise dem Leben ein Ende gemacht, deren Ausführung vielleicht auf das Verhältnis Beider zu einander schließen läßt. Man fand die Entseelten nur wenig Bäume von einander entfernt, das Angesicht einander zugekehrt. Außerdem hört man, daß in derselben Nacht ein Annaberger Einwohner durch Erschießen sich entleibt hat. Die zwei Erhängten sind nachträglich als der in Gottesgrün (Neuß a. L.) ansässige Gerber Hermann Winkelmann, und dessen 21jährige Schwester, welche bis dahin in Reichenbach gedient hat, rekonosziert worden. Vor einigen Jahren hat sich gleichfalls ein Bruder der Beiden, welcher in Dresden als Soldat gedient hat, daselbst erschossen.

## Der Geist im Forsthaus.

(Fortsetzung.)

„Kennen Sie dieses Bild?“

Die Fremde stieß einen lauten Schrei aus und wich zurück, immer noch das Portrait festhaltend.

„Walter! Walter!“ rief sie laut.

„Ich fragte, ob Sie dieses Bild kennen!“ wiederholte Raimund drängend.

„Walter! Walter!“ klang es leise.

„Also dieser Mann heißt Walter?“ fragte Raimund.

„Walter, Walter, ach Walter!“ klang es zurück.

„Sie kennen ihn also?“ fragte der junge Mann weiter.

Die Unbekannte schaute ihn mit großen Augen an.

„O, ich kenne ihn,“ sagte sie dann. „Warum sollte ich denn

Walter nicht kennen? — Kommt er nicht bald selbst und bringt mir mein Kind zurück? — Wo ist er? — Wo, wo? — Ich habe so lange auf ihn geharrt.“

Raimund überließ es heiß; es wurde ihm ganz sonderbar zu Muth.

Plötzlich schrie die Unbekannte laut auf.

„Und wer bist Du?“ schrie sie. „Bist Du nicht Walter? Kommst Du endlich? — Walter! Walter!“

Sie breitete die Arme weit aus, als wolle sie den jungen Mann umschlingen. Dieser aber, von einem unheimlichen Gefühle beschlichen, wich schnell zurück. Er glaubte überzeugt sein zu dürfen, daß er eine Wahnsinnige vor sich habe.

„Hinweg, hinweg!“ rief er abwehrend.

„Wie, Du stiehst, da Du mich siehst?“ rief die Unbekannte wieder.

„Wie? Kennt Walter seine Elise nicht mehr? — Und wo hast Du mein Kind, Walter, mein Kind!“

Die letzten Worte der Unbekannten schwellen immer lauter an und klangen zuletzt wie ein gellender Angstschrei.

Raimund stand erschrocken; aber trotz der Verwirrung, in welche die Worte und das Treiben der ihm Unbekannten versetzten, entgingen ihm die von derselben genannten Namen Elise und Walter nicht, und plötzlich kam ihm in Erinnerung, daß auf dem Ringe, der bei dem Portrait gelegen, die Züge E. und W. eingraviert waren. Waren diese Namen nur die Anfangsbuchstaben zweier Vornamen? — Möglich! — Ständen dieselben mit den von der Irnsinnigen genannten Namen in Verbindung? — Auch dieses konnte möglich sein. — Doch es war ja, allem Anscheine nach wenigstens, eine Wahnsinnige, welche er vor sich hatte. — Konnte das, was ein wahnsinniger Mund sprach, Geltung haben?

Raimund fragte sich dieses und antwortete sich dann, daß auch des Wahnsinnigen Ausspruch sein Gewicht haben müsse, wenn dieser Ausspruch nur mit seinen andern auf die fragliche Sache bezüglichen Worten in Uebereinstimmung sei und ihnen nicht gar zu sehr widerspreche und wenn diese Aeußerungen in Einklang mit vorhandenen Thatfachen stehen.

Er schaute die Unbekannte schärfer an; er suchte ihre Züge zu enträthseln, und da war es ihm, als ob er in denselben Ähnlichkeit mit dem Portrait seiner Mutter fände. — Er war dessen nicht gewiß; aber es schien ihm in diesem Augenblicke der Aufregung wenigstens so, und er wußte nun selbst nicht recht, wie ihm dieser Gedanke denn eigentlich so schnell gekommen.

„Was sollen diese Namen Elise und Walter bedeuten?“ fragte er. „Wer ist Elise? Wer ist Walter?“

Die Unbekannte stierte ihn an.

„Wer Walter ist, fragst Du?“ sagte sie dann. „Bist Du es denn nicht selbst?“

„Mein Name ist Raimund,“ antwortete der junge Mann, um zu sehen, welche Wirkung die Nennung dieses Namens haben würde.

Einen lauten Schrei ausstoßend, wich die Irnsinnige mit allen Zeichen des Schreckens zurück.

„Wie, wie, Walter,“ stammelte sie, „Du willst nicht Walter sein, willst Elise nicht kennen?“

Gedanke auf Gedanke stürmte jetzt durch Raimund's Kopf. Er hörte beständig die Namen Walter und Elise nennen, und er wußte, daß der Vorname Walter mit der Familie Holm in gar unangenehme Beziehungen gekommen.

Und Elise? — Er war zu verwirrt in diesem Augenblicke, zu viel beschäftigt mit seinen Angelegenheiten, um sogleich auf Alles denken zu können, um sich an Alles zu erinnern, was er erfahren. — Aber auffallend, befreundend mußte es ihm sein, plötzlich einer solchen Erscheinung in dem Försterhause gegenüber zu stehen.

Aber der Ring! Er trug die Buchstaben E. und W.; die Wahnsinnige nannte zwei Namen, welche mit diesen Buchstaben begannen. Sollte er eine Probe machen, ob sie den Ring vielleicht auch kennen wollte, wie das Portrait?

Rasch entschlossen ergriff er den Ring und hielt ihn der Unbekannten vor die Augen. Diese starrte anfangs gleichgültig darauf hin und schien den Ring kaum der Beachtung werth zu finden; als aber Raimund den Ring gegen das Licht hielt, so daß die Namenszüge deutlicher hervortraten, da flammte es aus des Weibes Augen wie ein Blitz.

„Mein Ring, mein Ring!“ rief das Weib. „Du bist doch Walter! Weshalb willst Du Dich vor mir verbergen!“

„Um Gotteswillen!“ rief jetzt Raimund aus gepreßter Brust. „Weib, wer sind Sie? Sprechen Sie nur ein vernünftiges Wort! — Wer sind Sie? — Kennen Sie dieses Bild wirklich? Kennen Sie diesen Ring?“

„Ob ich ihn kenne?! Elise und Walter verschlungen. Elise und Walter — o mein Gott, mein Gott! wie viele Jahre des Leidens sind dahingegangen, seit ich ihn nicht gesehen — eine Ewigkeit des Unglückes, des tiefsten Kammers!“

Das klang keineswegs wie Wahnsinn; Raimund fühlte sich von Schauer durchrieselt; ein Gemisch von überwältigend in ihm auftauchenden Empfindungen bemächtigte sich seiner, tiefes Weh und doch auch freudiges Ahnen, als müsse sich jetzt vor ihm das Dunkel des Geheimnisses lösen, das nicht nur gleich einem Banne an den einzigen Reliquien haftete, die als seinen Eltern angehörend, sich nun in seiner Hand befanden, sondern auch auf diesem Hause und seinen Inwohnern lastete.

Er war so sehr aufgeregt, daß er die abgekehrte Hand der nächtlichen Besucherin ergriff und ohne Weiteres zu ihr, auf die beiden Portraits deutend, sagte:

„Das sind die Bilder meiner Eltern, die ich bis jetzt nie mit Augen gesehen, denn —“

Er mußte seine Erklärung unbeendet lassen, denn die vor ihm Stehende, welche ihn mit weit geöffneten Augen anstarrte, als er scheine er ihr ungeheuerlich, zeigte ein Wanken in ihrer Gestalt, als gehe ihr aller Halt verloren, und plötzlich brach sie unter einer Unmuthsanwandlung, einen halb erstikten Laut ausstoßend, in die Kniee. (Fortsetzung folgt)

Hauptverhandlungen vor dem königl. Schöffengericht Wilsdruff, am 13. Juli 1881.

Vorm. 9 Uhr gegen den Cigarrenarbeiter Oswald Theodor Albrecht aus Grohsopitz wegen Diebstahl. Vorm. 10 Uhr gegen den Todtengräber Carl Leberedht Roßlich in Rothschönberg wegen Diebstahl. Vorm. 10 Uhr Privatklage des Kutscher Josef Sottner in Rothschönberg gegen Auguste verehel. Geißler daselbst wegen Verleumdung.